

Nur 39 Sekunden...

In 39 Sekunden ist alles vorbei. 39 Sekunden, in denen ein ganzes Leben noch einmal überblickt wird – dann ist Schluss.

Erzählt wird von den letzten Gedanken und Erinnerungen des Mediziners Christian, der den Finger seiner Geliebten, der krebserkrankten Hure Gucia, gegen den Abzug der auf ihn gerichteten Waffe drückt und somit sich selbst das Leben nimmt. Ereignisse, die in seinem Leben von Bedeutung waren, laufen noch einmal vor seinem geistigen Auge ab, Erinnerungen: An einen Tag im Frühling, an dem er mit seinem Bruder vom Fischen heimkehrt und ein Mann im elterlichen Vorgarten steht, der sich bis auf die Unterhose auszieht und dem Vater zuruft: "Appell, Herr Doktor, Appell". Dass die Eltern die Kinder vor der Wahrheit schützen wollen, nützt nicht viel. Robert, Christians 14-jähriger Bruder, beginnt über den Vater zu recherchieren und nimmt Christian mit zu einem nahegelegenen KZ. Mit 17 Jahren wirft er sich vor einen Zug. Christian beginnt eine bürgerliche Karriere, steigt in der Firma der Familie seiner Frau Angelika ein und nimmt ihren Nachnamen an. Zusammen haben sie einen Sohn. Christian lernt die krebserkrankte Gucia kennen, der er seine Geschichte erzählt und durch die er schließlich Selbstmord begeht.

Soweit die Handlung, die allerdings mit höchst unkonventionellen Mitteln erzählt wird. Nämlich zunächst alles andere als chronologisch. Dabei immer wieder die Passage, als die Brüder vom Fischen zurückkommen, und immer wieder werden die Kongresse erwähnt, die Christian mit seiner Frau

Thomas Lehr: *Frühling*. Novelle. Berlin: Aufbau Vlg., 2001. ISBN : 3-351-02917-9. 32,90 DM.

Thomas Lehr: Frühling

besucht. In 39 kurzen Kapiteln, auf insgesamt nur 140 Seiten wird ein ganzes kompliziertes Leben beschrieben. Immer wieder scheinen die Satzkonstruktionen das Lesen mutwillig stören zu wollen: Kleinschreibung am Anfang der Sätze, Doppelpunkte oder die nächste Kapitelnummer mitten im Satz. Dennoch ist es ein äußerst lohnenswertes Lesen, denn alles passt schlussendlich zusammen. Die zerstückelten Sätze scheinen das schwere Atmen des Sterbenden zu beschreiben, die satzunterbrechenden Kapitel gemahnen an die kurze Frist, die noch für Gedanken bleibt, und das Springen durch die Handlung passt zu dem allen und mutet an wie die rasche Bilderfolge eines Fernsehzappers, der kein Programm und keine Handlung verpassen will. Dennoch gelingt es Lehr, am Ende alles Wichtige gesagt zu haben, und die Fäden der Biographie Christians finden wie von allein zueinander. Bis zu diesem Ende braucht man als Leser allerdings Ehrgeiz. So liest man im ersten Moment noch stutzend: "RBEIT CHT FRE", die Schrift über dem Eingang zu dem von den Kindern besuchten Gelände. Doch klar wird in der Geschichte schnell, dass die Jungen zu einem KZ gegangen sind. Und so einfach wie dieses Rätsel lösen sich auch all die anderen auf. Der Leser ist gefordert – und das ist verdammt spannend!

BENEDIKT VIERTELHAUS

Acht Leben – dokumentiert von Tom Lampert

"Die Ortschaft Bayrisch Gmain ist somit judenfrei!" Mit dieser lakonischen Feststellung, nachzulesen im Bericht der Gendarmerie Reichenhall vom Monat Dezember 1938, endet die kürzeste der acht Geschichten aus Tom Lamperts Buch "Ein einziges Leben". Auf einer knappen Seite wird geschildert, wie eine ältere alleinstehende Jüdin, die nach der Pogromnacht vom 9. November persönlich bedroht wird, sich vergiftet, drei Tage mit dem Tode ringt und schließlich stirbt. Von offizieller Seite wird ihr Selbstmord augenscheinlich mit Genugtuung quittiert.

In "Ein einziges Leben" erzählt der Historiker Lampert "Aspekte von Lebensgeschichten einer disparaten

Gruppe von Individuen, die in der Zeit des Nationalsozialismus lebten".¹ Aufgespürt hat er sie in amerikanischen, israelischen und europäischen Archiven. Dabei ist der Untertitel des Buches, "Acht Geschichten aus dem Krieg", auf den ersten Blick etwas irreführend, da die acht Biographien von Opfern und Tätern des NS-Regimes weit ins Kaiserreich und die Weimarer Republik zurück verweisen und beispielsweise rechtsnationale Parteistrukturen vor 1933 schlaglichtartig beleuchten. Andererseits reichen sie auch weit über Kriegsende hinaus und erzählen ebenso von der fehlenden Erinnerungskultur wie vom deutschen Justizwesen, das die Festschreibung von NS-Täter- und Op-

ferrollen über Jahrzehnte hinweg sanktioniert und aktiv befördert hat.

Lamperts Geschichten spielen nicht hauptsächlich in Berlin, München oder Nürnberg als den Epizentren der Macht zwischen 1933 und 1945, sondern in der nationalsozialistischen Provinz, so etwa in Weißruthenien, wo infolge des von der SS und der Wehrmacht verübten Terrors mehr als zwei Millionen Menschen starben. Erzählt wird unter anderem von einer jungen Jüdin mit psychischen Störungen, die dem sogenannten Euthanasieprogramm zum Opfer fällt; von der politischen Laufbahn des Wilhelm K., NS-Generalkommissar für Weißruthenien; von Dr. Karl L., der im Konzentrationslager Theresienstadt zum Leiter der Ghettowache avanciert; von einem Rentner, der in einer öffentlichen Bedürfnisanstalt Anti-Hitler-Sprüche an die Wand schreibt und dafür in Plötzensee hingerichtet wird; vom SS-Gruppenführer Erich B., der im Osten für die Tötung von hunderttausenden Juden und angeblichen Partisanen zuständig ist und unter Darmblutungen und Hämorrhoiden leidet; und schließlich von dem Opportunisten Dr. E., Leiter des Weißruthenischen Selbsthilfewerkes und später lange Jahre angesehener Psychiater in Amerika. Komplementiert werden diese sieben Biographien um die skurrile Geschichte eines auf Brutalität konditionierten Hundes aus Treblinka, der nach seiner Demissionierung aus dem Vernichtungslager in einer neuen Herr-Hund-Bindung zu einem friedvollen Tier mutiert – paradigmatisch für die Verhaltensweise vieler Menschen vor und nach 1945.

Wie minutiös Lampert recherchiert hat, zeigt der Apparat am Ende des Buches, der auf knapp sechzig Seiten Hinweise auf Archivalien und Forschungsliteratur versammelt. Dennoch tendiert „Ein einziges Leben“ nicht in Richtung eines wissenschaftlichen Forschungsbeitrages zum Thema Vernichtungskrieg oder Antisemitismus. Lampert liefert weder Kommentare zum Massenmord, noch theoretisiert er über die Disposition von Menschen, die im NS-Staat aktiv Widerstand leisteten. Die acht Lebensläufe sind – in sehr positivem Sinne – ohne Intention. Sie werden nicht in ein moralisches Korsett gezwängt, und indem Lampert das Verhalten der Figuren nicht an ethischen Maßstäben misst, gibt er keine Deutungs- oder Rezeptionsvorgabe, heroisiert er den Widerstand ebensowenig wie er den Massenmörder explizit stigmatisiert. Allenfalls kommentiert er eine vielen Dokumenten immanente Ambivalenz, jedoch ohne präskriptiv zu sein, und wahrt damit souverän Distanz zu seinem Material.

Seiner Selbstdarstellung nach war sich Lampert der Brisanz der Archivalien, die überwiegend von NS-

Tom Lampert. **Ein einziges Leben: Acht Geschichten aus dem Krieg.** München: Hanser, 2001. 42,- DM.

Organisationen stammen und die er in einer Art erzählender Dokumentage montiert hat, sehr bewusst: „Ich liefere keine bloße Wiedergabe des Materials, es ist ausgewählt und zusammengestellt. Und selbstverständlich habe ich nicht alle Unterlagen für bare Münze genommen.“² Dass er seine Geschichten minutiös komponiert hat, bedeutet allerdings nicht, dass der Sprachstil des Aktenmaterials, schwankend zwischen selbstgerechtem Pathos und grauenvoller Nüchternheit, verloren ginge. In diesem Sinne hat beispielsweise Peter Weiss' Holocauststück „Die Ermittlung“, in dem Opfer- und Täteraussagen des Frankfurter Auschwitzprozesses komprimiert und sprachlich rhythmisiert werden, in das der Autor aber auch autobiographische Momente eingebracht hat, der Dokumentation von NS-Geschichte einen wesentlich größeren Kunstcharakter verliehen.

Dass Lampert historische Randfiguren präferiert, ist eine weitere Stärke seines Buches. Diese Vorliebe teilt er mit Rolf Hochhuth, der in seinen Prosatexten und Stücken den Widerstand gegen das NS-Regime häufig aus der Perspektive von wenig beachteten Figuren beschrieben hat – so übrigens auch im Prolog zum Schauspiel „Judith“ den Tod des weißruthenischen Generalkommissars Wilhelm K. alias Kube. Sicherlich ermöglichen Lamperts Geschichten einen außerordentlichen Einblick in Wirkungsmechanismen des Dritten Reiches und werfen Fragen auf, die für die Historiographie bei der Auseinandersetzung mit den Jahren 1933 bis 1945 vielleicht nur marginal waren: In welchem Dilemma befanden sich jüdische Verantwortungsträger in Konzentrationslagern? Können die Grenzen zwischen Opfer- und Täterkreis immer zweifelsfrei gezogen werden? Lassen sich persönliche Motive für den Widerstand aus dem Aktenmaterial auch nur annähernd rekonstruieren?

Unmittelbar verdeutlichen die Lebensläufe, welche zahlreiche (aus heutiger Perspektive) unbegreifliche und ambivalente Verhaltensmomente zeigen, wie vielschichtig die Mechanismen von Subordination, Opportunismus, selbstlosem Widerstandswillen, Selbstverleugnung und Paranoia seinerzeit waren. Ebenso gewähren sie einen tiefen Einblick in die Grabenkämpfe und die organisatorische Zerrissenheit der politischen Strukturen im NS-Staat. Beides hat Lampert in seinen biographisch-dokumentarischen Geschichten in einzigartiger Weise kombiniert.

FLORIAN RADVAN

1 „Anmerkung des Verfassers“, S. 251.

2 „Wer ein einziges Leben rettet, er rettet die ganze Welt“ [Interview mit Tom Lampert]. In: *Literaturen* Nr. 9 (2001), S. 39.